H E I M A T K U N D L I C H E

B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 2 Februar 1975 11. Jahrgang

Die Kartause in Gaming

(Fortsetzung v.Nr. 1/75)

1437 am 24. Juni bestätigte Herzog Friedrich V. der nachmalige Kaiser Friedrich III. den Stiftsbrief und im gleichen Jahr am 27. Juni die Lehensherrlichkeit über die vom Stifte erkauften Maissauischen, Chranichbergischen und Stuchsischen Besitzungen und die der Kartause zu eigen gegebenen Güter zu Donnersbach im Ennstal.

1439 am 15. April befahl Kaiser Albrecht II den Bürgern von Scheibbs dem Gaminger Landrichter zu Handen zu sein, wenn er auf schadliche Leute fahnde.

1447 kam zwischen der Kartause und dem Probste Heinrich II Fleckl von Ardagger wegen 11 Schilling Pfennige, welche Ardagger im Dorf Predl auf behausten Gütern besaß, ein Vergleich zustande. Gaming erhielt diese Gülte zu Predl und gab dafür Ardagger 39 Pfund Pfennige bar und 6 Käse jährlichen Dienstes.

1452 transumierte Kaiser Friedrich die herzoglichen Urkunden vom Jahre 1346 und 1360.

1452 gab Anna, Abtissin zu Ybbs und der Convent dortselbst dem Kloster Gaming tauschweise 4 Pfund 36 Pfennige jährlicher Gülten auf Gütern zu Predl in der Grestener Pfarre, wogegen Gaming andere Gülten anwies.

1455 am 30. April, gab Niklas, der Prior und Convent von Gaming dem Niklas Lauterwein, Pfarrer in Steinakirchen 6 Pfund 7 Schilling 19 Pfennig und 20 Eier jährlichen Geldes und Gülten auf verschiedene Güter für den Zehent im Dorfe Predl.

1455 am 25. Juni bestätigte König Ladislaus Posthumus die Freiheiten und Rechte der Kartause.

1458 am 18. Okt. bestätigte Herzog Albrecht VI. der feindl. Bruder des Kaiser Friedrich, die Gült von jährlich einem Pfund Salz zu Hallstadt und vierteljährig 25 Pfund aus der Maut zu Gmunden.

1459 auf die Bitte des Priors der Kartause Sigismund Phantzagel gewährte der Großprior die Guter der Kartause "extra terminos" (außerhalb eines Umkreises von 7 Meilen um das Kloster) jedoch nur in Bezug auf die Vergangenheit, verbot aber die Erwerbung eines Besitzes "extra terminos" für die Zukunft.

1459 am 7. April verzichtete Sigmund, Prior von Gaming, auf die 10 Maß Leobner Eisen und erhielt dafür 10 Pfund auf der Maut zu Ybbs.

1407 befahl Mathias Corvinus, der übrigens die Gaminger Besitzungen und Privilegien bestätigte, dem Prior Johann, den Wienern das seit 3 Jahren ausstandige Bergrecht zu schenken.

1494 am 16. Febr. erhielt die Kartause von Maximilian I. eine Bestätigung der väterlichen Freibriefe vom 25.7.u.13.10.1459.

1497 am 16. Mai erteilte Papst Alexander VI.,der Kartause Gaming das Recht die einverleibten Pfarren Gaming, Scheibbs, Ruprechtshofen und Oberndorf im Erledigungsfalle nach Gutdünken und ohne Dazwischenkunft des Diözesanbischofes sofort zu besetzen und auch auf diesen Pfarren Vikare ein- und abzusetzen, damit die genannten Pfarren nicht durch benachbarte Geistliche Schaden nehmen.

1659 am 1. Februar kaufte die Kartause von der NÖ.Landschaft den Taz in Scheibbs und Gebiet, Jeßnitz, Oberndorf, Gaming und Gebiet, Tafern am Ort, Siebenhirten, Predl, Steinhaus, Heudorf, Langau und Untersievring.

1666 am 30. Jänner erlangte das Kloster von Kaiser Leopold I gelegentlich der Mautregulierung für die Maut in Scheibbs einen Mautbrief.

1670 am 17. Juni erhob Kaiser Leopold I die jeweiligen Prioren von Aggsbach, Gaming und Mauerbach in den Prälatenstand mit Sitz und Stimme in den Versammlungen der Landstände.

Prior Ludwig erhielt vom Kaiser als Beigabe zum Titel auch eine goldene Kette. Darüber (wegen der Titelverleihung) kam es zu einem Zwist mit der Kurie in Passau, die auf dem Standpunkt verharrte, daß nur der Papst solche Titel verleihen könnte.

1691 Gewährte Bischof Johann Philipp von Passau dem Kloster Gaming die Mautfreiheit in Bezug auf jene bei Passau vorbeizuführenden ad victum et amictum gehör-enden Gegenstände. Vor Gewährung dieser Mautfreiheit war eine Specifikation joner Gegenstände verlangt worden, die in den letzten 50 Jahren durch Passau geführt wurden:

1640, 24.3., eine Truhe aus Schwaben mit allerhand Büchern und Drechslerwerkzeugen; ferner große Türschlösser "Meisterstuck-Arbeit" und ein Fassl ausländischer Wein.

1667, 9. Mai, 450 Eimer neue Fässer, so in Passau gekauft
1677, Juni, eine Truhe mit Büchern aus Regensburg
1688, 19.März, ein Vassel mit geräucherten und gesalzenen Fischen,
1688, 31. März, 2 Ballen Bücher von Regensburg
1689, 6. April, von Hall in Tirol ein Vass mit Reis und und anderer Fastenspeis,
1690, 14. April, von Regensburg ein Verschlägl mit etlichen gemahlten Stuckhen.

1697 am 28. Janner erließ Kaiser Leopold auf Ansuchen Benedikts eine neue Mautordnung für Scheibbs und befreite später das Haus, den Presshof des Klosters zu Kritzendorf von der Einquartierung und sonstigen Kriegsleistungen.

1703 wurde über Bitten des Prälaten Kristelli an den Diözesanbischof in Passau bewilligt, ihm gleich seinen Amtsvorgangern das Archidiakonat bezüglich der Gaminger Patronatspfarren, sowie auch die oberhirtliche Bewilligung zur Errichtung der Scapulier-Bruderschaft in der Gaminger Pfarrkirche zu erteilen. Die Bitte wurde mit den Beifügen bewilligt, daß die Bestätigung der milden Stiftungen in der Gaminger Pfarrkirche dem Ordinarius vorbehalten bleibe und eine solche durch den Klostervorstand allein nicht genüge.

1719 am 27. Februar entschied der Passauer Ordinarius Raymund, daß die Anstellung eines Curaten zu St.Anton in der Jeßnitz, welche Kirche als eine Filiale von Scheibbs zu betrachten sei, dem Gaminger Prälaten wohl zustehe und dieser nicht weiter dessentwillen behelligt werden solle.

1738 - 1748 ist ein Verzeichnis der Weinfechsung vom Gaminger Besitz zu Perchtoldsdorf vorhanden. Sie belief sich in diesen 10 Jahren auf 2072 Eimer.

1771 am 20. Dezember, wurde eine päpstliche Bulle erlassen, vermöge jedwelcher, wes Standes er immer sei, ipso facto in die Exkommunikation verfalle, welcher innerhalb der Klausur einer Kartause Fleich genieße, von welcher Censur mit Ausnahme der Todesgefahr, nur der Papst sollte lossprechen können.

Hofrat Dr. Dipl.Ing. Heinrich Weigl
(Ein Pionier der Elektrifizierung der Österreichischen Bundesbahn)

(E.Kraus-Kassegg, Lunz am See)

Wohl kaum jemand, der heute durch Tirol und Vorarlberg reist, denkt an die Zeit nach dem ersten Weltkrieg, als jene ins Ausland führende Hauptstrecke elektrifiziert wurde. Einen wichtigen Anteil an diesem großen Vorhaben hat der aus Gaming in Niederösterreich stammende Hofrat Dr. Weigl. Der Bau der ersten Speicherwerke in Österreich ist untrennbar mit seinem Namen verbunden.

Nach Beendigung seiner Studien an der techn. Hochschule in Wien wurde Dr.Ing.Weigl im Jahre 1912 in den Dienst der k.k. Staatsbahndirektion Innsbruck eingestellt. Beim Bau des zweiten Geleises auf der Strecke Schwarzach-St-Veit-Wörgl eignete er sich die ersten Bauerfahrungen an. Einige Jahre später baute er in Zusammenarbeit mit dem Militär zwei Teilstrecken der damals wichtigen Grödnerbahn, deren Trassierung sein Werk war. Trotz der großen Geländeschwierigkeiten konnte diese Bahn nach sechsmonatiger Bauzeit in Betrieb genommen werden.

Bei Kriegsende war Dr.Weigl beim Bau der Wiener Umfahrungslinien tätig, die dann infolge des unglücklichen Endes Alt-Österreichs unvollendet geblieben sind. Aber bald sollten große Aufgaben auf ihn warten.

Der damals - nach 1918 - katastrophale Kohlenmangel, zwang die österr. Bundesbahnverwaltung, zur Beschaffung der notwendigen elektri-Energie bahneigene Kraftwerke zu errichten. Bereits 1919 wurden die Bauarbeiten zur Errichtung des Spullersee-Kraftwerkes in Vorarlberg begonnen. Der wichtigste Bauabschnitt dieses Werkes war der 1800 m hoch liegende Spullersee, der durch Hochstauung des Wasserspiegels um etwa 40 m zu einem Jahresspeicher ausgestaltet wurde. Bauplanung und Bauleitung lagen in der Hand des damals 35 jährigen Dr.Weigl, der sich der übernommenen großen Verantwortung voll gewachsen zeigte. Viele Monate verbrachte er mit zwei jungen Ingenieuren und Perialtechnikern und 1500 Arbeitern in jener exponierten Hochgebirgslage. Die Arbeiter kamen zum großen Teil aus den der arbeitslos gewordenen Vorarlberger Stickern, die für die neue Tätigkeit weder Eignung noch Lust mitbrachten, waren daher schwierig zu behandeln. Alle Energie war auch nötig, um mit der erbarmungslosen Natur fertig zu werden, Bis man zum wirklichen Werksbau kam, waren Wegbauten, Lawinenschutz und Unterkunftsbauten und vieles andere zu planen und zu bauen.

Die Talsperren wurden aus Beton gebaut. Es gab damals fast noch keine Erfahrungen auf diesem Gebiet. Diese Betonbauten mußten ein Höchstmaß an Wasserundurchlässigkeit und Frostbeständigkeit haben, um den Anforderungen des Hochgebirges zu entsprechen. Es gab damals noch keine Baumaschinen noch andere Behelfe, es mußte also mit den primitivsten Mitteln gearbeitet werden.

Besondere Schwierigkeiten ergaben sich bei der Übertragung der Versuchsergebnisse auf die Baustelle für die Herstellung und Verarbeitung des Betons. Die Arbeiten an den beiden Talsperren wurden 192[illegible] abgeschlossen und in den mehr als 40 Jahren ihres Bestandes weist der Beton noch keinerlei Schäden oder Undichte auf, was man als einen hervorragenden Erfolg bezeichnen kann. Die zur selben Zeit im Ausland hergestellten Betonsperren reichen an die Güte des Betons bei den Spullerseewerken nicht heran.

Anschließend wurde Dr. Weigl damit betraut, für die obere Stufe Enzingerboden der Stubachkraftwerke in Salzburg in 2000 m Meereshöhe die für den Bau der Tauernmoossperre grundlegenden Anordnungen zu treffen und den Bau unter Heranziehung einer Bauunternehmung zu Einheitspreisen sogleich zu beginnen. Es war wieder eine große Aufgabe, die dem geschickten und wagemutigen Bauplaner gestellt wurde. Die Schwierigkeiten im Gebirgsstock der Glocknergruppe wußte er auch hier erfolgreich zu überwinden. Hier standen ihm endlich auch die nötigen Baumaschinen zur Verfügung.

Man kann sich heute nicht mehr vorstellen, mit welchen Schwierigkeiten der Bauplaner und Bauleiter in der hochalpinen Region zu kämpfen hatte. Wie oft kam es zu witterungsbedingten, unvorhergesehenen Ereignissen, die den Bauablauf hemmten. Die Technik war mitten in die Hochgebirgswelt vorgestossen. Im Gebiet des ewigen Eises wurde ein kühnes Projekt verwirklicht, getragen von vorbildlichen Idealismus und Pflichttreue, die der Leiter auf alle Mitwirkenden auszustrahlen wußte. Und das alles ohne die heute übliche Publicity!

Zwischen der Granatspitze und der Glocknergruppe konnten die Bauarbeiten nur während der fünf Sommermonate vorwartsgetrieben werden. Eine Materialseilbahn stellte vom Enzingerboden zum Tauernmoos- und Weissee die Verbindung her und konnte auch von den am Bau Beschäftigten benützt werden. Seither wurde eine paralellaufende Kabinenseilbahn errichtet und damit die hochalpine Landschaft der Allgemeinheit erschlossen. Der Bau dieses Kraftwerkes wurde 1930 mit bestem Erfolg abgeschlossen. Die Talsperre besteht aus Beton nach dem vorbildlichen Muster des Spullerseewerkes, wurde aber mit Bruchsteinen verkleidet, um sie dem dort fast offen liegenden Gestein aus Naturschutzgründen anzupassen. Der Naturschutz hatte an Dr.Weigl einen nicht benannten, aber großen Förderer.

Die Wirtschaftskrise, die Österreich zu Beginn der 30er Jahre erschütterte, ließ an maßgeblicher Stelle die weitere Elektrifizierung der ÖBB unrentabel erscheinen; alle dahinzielenden Arbeiten wurde fast ganz eingestellt und Dr.Weigl in den Bahnerhaltungsdienst übergestellt. Als 1938 die Elektrifizierung der Bahnen auf weite Sicht fortgesetzt wurde, holte man auch wieder den Fachmann Dr.Weigl heran und er konnte von neuem planen und bauen. Aber bald nach Kriegsbeginn wurde er unter Mißachtung seinerfachlichen Qualitäten von seinem Arbeitsplatz verdrängt und nach Breslau versetzt, wo er im Betriebsdienst Aufgaben von oft größter Verantwortung übernehmen mußte. Nach dem Zusammenbruch Deutschlands wurde er von den russischen und polnischen Machthabern zu Dienstleistungen gezwungen, da sich außer ihm niemand in dem zerstörten Bahnhofsgelände zurechtfand. Auf ziemlich abenteuerliche Art konnte er 1946 in seinen ursprünglichen Dienstort Salzburg zurückkehren und wurde hier in sein altes Arbeitsgebiet wieder eingesetzt.

Als Referent der Bahn-Generaldirektion arbeitete er bei dem noch in Bau befindlichen Stubachwerk mit. Hier plante und baute er als letztes Meisterstück seiner Tätigkeit im Sperrenbau der ÖBB in 2250 m Meereshöhe zwei Talsperren am Weißsee. Dadurch wurde der See zu einem Jahresspeicher ausgestaltet und das 200 m hohe Gefalle zum Tauernmoosspeicher zur Ausnützung vorbereitet. Unter Anwendung der modernsten Errungenschaften der Technik, aber nach den am Spullersee gewonnenen Erkenntnissen wurde die Arbeit 1952 abgeschlossen.

Neben dieser großen Arbeit war Dr.Weigl mit Studien- und Planungsarbeiten für das Großkraftwerk Oberfollach in Kärnten, das den Stappitzsee bei Mallnitz zu einem Großspeicher ausgestalten sollte, und für das Apfenzwerk bei Branz im Klostertal in Vorarlberg betraut. Dieses erste Kavernenkraftwerk in Österreich wurde von Dr.Weigl geplant und gebaut und es war dies ein Markstein in der Entwicklung des Kraftwerkbaues. Die ca. 10 km lange Oberwasserführung ist als Stollenbau im Gebirge ein Musterbeispiel dafür, daß man Technik und Naturschutz sehr wohl vereinen kann. Wasserschloß und Maschinenhaus wurden in das Gebirge hineingebaut. Nur Wehranlage, Schalthaus und Einmündung in das Muttergerinne sind zu sehen. Die Schönheit des Tales blieb unberührt. Dieses Kraftwerk wurde bereits 1951 in Betrieb genommen und nützt auch als Speicherwasser des Spullerseewerkes, das eingeleitet worden ist, zweckmässig aus.

Mit Erreichung der Altersgrenze wurde Dr.Ing.Weigl als Hofrat in den Ruhestand versetzt. Aber mit ungebrochener geistiger und körperlicher Kraft war er nun freiberuflich als Ingenieurkonsulent tätig, welche Stellung ihm vielseitige Aufträge brachte. Die oberste Wasserrechtsbehörde im Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft bestellte Dr.Weigl zum Vorsitzenden eines Arbeitskreises für die Rahmenplanung "Enns", der den weiteren Ausbau der Enns für Energiezwecke zu studieren und Vorschläge zu machen hatte. Der Kampf, der um das Projekt Kastenreit entbrannte, ist heute verblaßt. Der Verwaltungsgerichtshof fällte 1963 die Entscheidung, die mit den Plänen, die Dr.Weigl vor 10 Jahren vorgelegt hatte, grundsätzlich übereinstimmte.

Seit dem Jahre 1954 wurde Hofrat Dr.Weigl vom Rechnungshof bei den Geschäftsprüfungen von Kraftwerksunternehmungen der öffentl. Hand als Sachverständiger im Bauwesen herangezogen. Das gab ihm die Möglichkeit, alle Länderunternehmungen, aber auch die zwischenstaatlichen Unternehmungen an Inn und Donau zu prüfen.

In den letzten Jahren wurde die Parkplatzfrage in der Stadt Salzburg immer aktueller. Von einem Wiener Fachmann wurde vorgeschlagen, auf dem Residenz- und Mozartplatz unterirdische Garagen zu errichten. Dr. Weigl schlug als erster vor, die beiden Stadtberge, den Mönchs- und Kapuzinerberg durch Untertunnelungen im Inneren der beiden Berge das Problem zweckmäßiger und vor allem kostensparender zu gestalten.

Im Spätherbst 1973 ist Hofrat Dr.Weigl in Salzburg gestorben. Bis zu seinem Tod hat er sich immer wieder mit großen technischen Problemen beschäftigt, die immer in die Zukunft gewiesen haben. Er hat in seiner arbeitsreichsten Zeit große Pläne nicht nur geplant, - er hat diese Pläne auch ausführen dürfen - die ersten davon in einer Zeit, da sie in Österreich eine neue Ära für die Bundesbahnen eingeleitet haben. Er gehörte zu den Stillen im Lande, hat nie etwas auch sich gemacht.
Aber er hat sein Leben mit Taten von bleibendem Wert ausgefüllt.